

Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 18 (1923)

Grazer Landschaftler der letzten hundert Jahre.

Eine Übersicht.

Von Hanns Löschnigg.

Nur spärlich sind uns Meister des heimatlichen Landschaftsbildes in ihren Werken aus früherer Zeit erhalten. Die einzig bekannte mittelalterliche Darstellung der Stadt, die ein deutscher Meister 1480 uns im Dombilde der drei Gottesplagen hinterlassen, hat, abgesehen von schwieriger Deutung unterliegenden Miniaturen in Initialen kostbarer Pergamenthandschriften, keine damit zu vergleichenden Leistungen neben sich. Erst die Hofhaltung der Landesfürsten siedelt in unserer Stadt auswärtige Künstler an, wie Georg Peham zu Ende des 16. Jahrhunderts und Zacharias Bartsch mit seinen naiven Holzschnitten von Stadtansichten im Sponribschen Prachtwerk, das dem Beilager Karls II. mit der bayrischen Prinzessin Maria gewidmet ist. Nach Auflassung des Grazer Hofhaltes wirkte im Lande allseits fruchtbar und anregend der Topograph G. M. Vischer gegen Ende des 17. Jahrhunderts, mit ihm sein Arbeitsgenosse Andreas Trost, nachdem schon in der Jahrhundertmitte ein auswärtiger berühmter Stecher Wenzel Hollar seinen Griffel im Verein mit einem italienischen Meister Lorenz v. Desipi an einer gelungenen Vedute von Graz erprobt hatte. Ungefähr zur selben Zeit entstanden die Bilder der Stecher D. Manasser, Merian und D. Meißner. 1683 malte der Hofmaler Leopolds I., der zu Utrecht 1635 geborene, 1715 zu Wien verstorbene Volbert v. Allen-Alten ein leider verschollenes Bild unserer Stadt etwa vom Beginn der heutigen Elisabethstraße aus gesehen, dessen Nachstich die Promotionsthese eines Grafen Dietrichstein schmückte, die in einem Unikum der Sammlung des hiesigen Kaufmannes Kroath erhalten

ist. Im 18. Jahrhundert sank die künstlerische Betätigung zusehends. Außer Ignaz Flurers Zeichnungen zur Erbhuldigung Karls VI., die reich an Ansichten aus der inneren Stadt sind, und zweier zeichnerischer Leistungen von Heinrich Grewitschitscher, auch nicht des seltenen Blattes von Zehetner (einer Stadtansicht von Süden) zu vergessen, ist der tüchtige Stecher J. V. Kaupertz an der Wende zum 19. Jahrhundert der einzige Künstler von Bedeutung, der auf Büchertiteln und Wallfahrtsbildchen eine glänzende Begabung fürs Landschaftsfach erwies.

Eben um die Jahrhundertwende, da französische Revolutionskeime auf Truppendurchzügen und durch Besetzungen in unsere stillen Täler drangen, erhielt die schlummernde Künstlerbegabung unserer Vorfahren neuen Blutstrom: Franzosen wie Dufresne, Matthieu und F. Simon und die italienischen Zeichner Tita de Nobili und Antonio Sacchetti, welche letzteren wir die anschaulichen Darstellungen der Baulichkeiten des Schloßbergs nach der Zerstörung durch die französischen Mineurs verdanken. Das den Napoleonischen Kriegen folgende friedliche Stilleben war dem Aufblühen zeichnerisch-malerischer Begabungen günstig und in dieser Zeit — man kann sagen: die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts — beherrschte ein zugewandter Triestiner, der geniale Josef Kuwasseg, den Grazer Markt und Geschmack. Sein Vater, ein kleiner Kaufmann, hatte sein ganzes Vermögen und sein Geschäft in den Kriegswirren eingebüßt, siedelte im Spätherbst 1809 nach der steirischen Landeshauptstadt, schickte seine Buben Josef (geb. 1799), Karl (geb. 1802) und Leopold (geb. 1804) in die Mariahilfer Volksschule und, da sie große Begabung fürs Zeichnen verrieten, in die landschaftliche Zeichenakademie unter Direktor Stark. Erstere beide wandten sich der aufblühenden, von Senefelder erfundenen Lithographie zu und arbeiteten in den Jahren 1826—1830 für die bekannte Anstalt Trementsky in Wien, von wo Josef nach Graz zurückkehrte, um seine lithographische Tätigkeit in der Anstalt des Josef Franz Kaiser, später Heribert Lampel fortzusetzen; nebenbei betrieb er Öl- und Wandmalerei und widmete sich schließlich nur der Aquarellkunst. Sein jüngerer Bruder Karl begab sich von Wien nach Paris, machte mit einem Grafen Schomburg Reisen durch die mittelländischen Gestade und nach Südamerika und ließ sich als naturalisierter Franzose in Paris nieder, wo er durch Ankäufe seiner Landschaftsbilder durch König Louis Philipp und Baron Rothschild so stark in Mode kam, daß Jean

Baptist Cottreau 1843 über ihn einen *essai biographique* im Drucke herausgab. An Ehren und Erfolgen reich starb er zu Nanterre (Departement Seine) am 4. Februar 1877. R. Muther scheint ihn wegen seines häufigen Vorkommens in englischen Sammlungen für einen Engländer gehalten zu haben, denn er nennt ihn in seiner Geschichte der englischen Malerei „Kuwassey, der das schöne Land Tirol besang!“ Sein jüngster Bruder Leopold blieb in Graz als Ingenieur bei der steirischen Baudirektion und starb hier als Burginspektor am 6. März 1862. Seine vier Ansichten der beiden Murturen in Graz sind weniger künstlerisch als historisch interessant. Der begabteste und genialste der Brüder, wenn auch an augenblicklichen, materiellen Erfolgen bescheidenste war jedoch Josef. Seine Bilder, „bei denen er mit Liebe bei der Sache war, können sich mit den ersten Werken der Aquarelltechnik messen“, urteilt Wastler. Seine vorzügliche Luftperspektive, sein in feinsten Technik gehaltener Baumschlag, welcher botanische Bestimmung gestattet, ohne deshalb getüftelt zu sein, in Verbindung mit einem poetischen Hauch, der seine Landschaften durchzieht, übt auf den Beschauer eine märchenhafte Wirkung aus. Seine üppige Phantasie steht im geraden Verhältnis zu der Anzahl seiner Werke, die sich der größten Aufmerksamkeit englischer Sammler erfreuen, was an und für sich eine Empfehlung ist, aber auch zur Folge hatte, daß seine Schätzung und Preise sehr in die Höhe gehen. Josef Kuwasseg ist das für Graz, was R. Alt für Wien bedeutet. Sein Privatleben war unglücklich und verbittert durch seine zweite Eheschließung. Er starb an einer Gehirnblutung am 19. März 1859. In den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts waren hier außer dem erwähnten R. Alt und dessen Vater Jakob noch die Wiener Meister M. Loder (1781—1828), Thomas Ender sowie Karl und Leander Ruß unter Patronanz des Wiener Hofes und Erzherzogs Johann tätig. Prachtvolle Aquarelle aus unserer Stadt von Leander Ruß befinden sich in der Kaiserlichen Familien- und Fideikommissbibliothek. Kuwassegs bedeutendster Schüler ist der noch ausführlicher zu erwähnende Wiener Karl Reichert, dann suchten seinen Spuren zu folgen der aus einer Grazer Familie stammende J. Kulnigg, k. k. Hauptmann, und der ebenfalls einer altösterreichischen Familie angehörige Hauptmann Baron Anton Callot (1809—1880) sowie der als Landschaftler und Genremaler tätige Johann Majon (1821—1898), der merkwürdigerweise gelernter Schuhmacher war.

Ein Kuwasseg in genialer Zeichnung wahlverwandter Autodidakt ist Konrad Kreutzer (1810—1861), dessen Hauptgebiet die Federzeichnung war, in der es ihm niemand gleich tun konnte. Seine einzige Schulung dahin erhielt er 1830—1832 an der landschaftlichen Zeichenakademie; er bildete sich durch unermüdeliches Naturstudium von solcher Vollendung, daß die Kaiserin Marie Louise von ihm fünf Grazer Stadtansichten bestellte, für deren Fertigung er sich einen Freiplatz an der Wiener Akademie erhoffte, wenn er sie ihr persönlich in Wien zu überreichen vermochte. Es ist bezeichnend für die Behandlung eines Künstlers in damaliger Zeit, daß er nicht vorgelassen wurde, wie auch sein Honorar von hundert Gulden nicht eben fürstlich bemessen war. Nach Graz zurückgekehrt, widmete er sich weiter emsigem künstlerischen Schaffen und malte auch Landschaften in Gouache und Öl, welche Bilder jedoch die technische Feinheit seiner Federzeichnungen nicht übertrafen, weil letztere, wie Wastler hervorhebt, „künstlerische Leistungen ersten Ranges“ darbieten. Ebenfalls zu Beginn der dreißiger Jahre wandte auch der Grazer Goldschmiedsohn Ignaz Rungaldier (1797—1876) sich dem Landschaftsaquarell zu, obwohl sein eigentliches Schaffensgebiet die Miniaturmalerei war, in der er es zu einem der hervorragendsten Namen brachte. Am nächsten neben Kreutzer in künstlerischer Begabung steht der Schwanberger Malerradierer Ignaz Hofer (1790—1862), der in Graz die erste lithographische Anstalt 1828 errichtete. Seine Landschaftsbilder in Öl, Aquatinta, sowie seine feinen Radierungen rechtfertigen seine 1823 erlangte Ehrenmitgliedschaft der bolognesischen Akademie der schönen Künste. Die aufblühende Steinzeichenkunst, welche Meister Kuwasseg, Kreutzer und Hofer übten, hatte noch eine Anzahl tüchtiger Künstler in ihren Bannkreis gezogen, wie Franz Emphinger, Alexander Kaiser (1819—1872), Johann Wachtl, Johann Weber und F. Wolf. Dem damaligen Zeitgeschmacke entsprachen sogenannte „Streifenpanoramen“, welche von einem erhöhten Standpunkt aus die in der Sehebene gelegene Landschaft in langen Streifen wiedergaben. Solche hatten unter anderen 1823 Antonio Sacchetti, 1827 Johann Wachtl, 1830 Leopold Kuwasseg und 1840 Konrad Kreutzer geschaffen. Einer die Blütezeit Kuwassegs mit dessen bedeutendstem Schüler K. Reichert verbindenden, weit über Dilettantismus hinausreichenden Künstlerpersönlichkeit möge hier gedacht sein, des auf Schloß Deutschlandsberg am 17. April 1816 geborenen Statthaltereirates Karl Mayr, gestorben in Schloß Söding am 5. Juni 1889,

des Vaters des bekannten Karl Mayr-Graetz in München. Er hatte ein mit Zeichnungen, Aquarellen und Studien versehenes, mehrbändiges Tagebuch hinterlassen, Porträts steirischer Zeitgenossen, heimische Landschaften, noch im Besitze seiner Nachkommen. Das Landesarchiv besitzt zahlreiche Blätter des Künstlers, der dem verstorbenen Archivdirektor v. Zahn befreundet war; auch solche von Johann Passini (1798—1874), dem Stecher und Aquarellisten, welcher seit 1855 an der Landesoberrealschule tätig war. Mayr war ein hervorragender Zeichner und Kopist, den keine der geläufigen Techniken in Verlegenheit bringen konnte. Sein Verdienst, die Ryes Bilder aus dem Fridericianischen Burgtrakte dem Lande erhalten zu haben, rühmt schon Wastler. Die Mitte des 19. Jahrhunderts bevorzugte in der Landschaftsmalerei vorzugsweise die Gouachetechnik, in deren Traditionen der hier lebende Salzburger Künstler Oswald Stieger (geb. 1857), ehemaliger Professor an der Landesoberrealschule, noch schafft, während sein Amtsvorgänger, der Mährer Josef Rammert (1853—1894), der lavierten Federzeichnung und dem reinen Aquarell den Vorzug gab. Gleich wie der urwüchsige und vielseitige Ludwig Kainzbauer (1855—1913) einer schon zwei Jahrhunderte vor ihm ausgeführten Idee eines Abbildes unserer Stadt in Farben neuen Ausdruck lieh, machte sich der Bajuvare Karl Reichert (geb. Wien, 26. August 1836) Graz 1862 in seinem „Einst und Jetzt“ an die Arbeit, nach Vischers Schlösserbuch 259 steirische Ortschaften, Burgen und Ruinen in künstlerischen Steinzeichnungen festzuhalten, eine vornehmst monumentale Leistung, die er in vier Jahren zu Ende brachte. Für adelige Familien lieferte er Aquarelle heimischer Herrensitze, wie später für den Wiener Hof und die internationale Gesellschaft Hunde- und Katzenbilder, deren kleines Format ihm den Namen des österreichischen „Hunde-Meissoniers“ eintrug. Seine Zeichnungen und Aquarelle waren von fast photographischer Treue bei duftigster Zartheit, die die sorgfältige Schulung des gewandten Lithographen bezeugten. Reicherts „Einst und Jetzt“ ist wegen seiner Schönheit und beschränkten Auflage ebenso wie seine im Privatbesitze befindlichen Aquarelle selten auf dem Kunstmarkte zu finden. Miniaturistisch suchten ihn nachzuahmen der Kattun- und Tapissieremaler L. Leidesdorf (1810—1899) und der hier abgelebte Mährer Emil Moser (1826—1919), letzterer Professor an der hiesigen Landesrealschule. Eine Amateursorderung nimmt der zu Tynau geborene Karl Freiherr v. Magdeburg (1809 bis

1888) aus einer altösterreichischen Offiziersfamilie ein, der den besten Überlieferungen der Wiener Künstlerfamilie Alt als Aquarellist folgte. Gleichzeitig mit Reichert hat der in Radkersburg geborene Abkömmling einer steirischen Hammerwerksfamilie Hermann Freiherr v. Königsbrunn (1823—1907) die steirische Landschaft als Motiv seiner Schöpfungen erkoren, nachdem er in jungen Jahren im Orient die Tropenszenerie mit der minutiösen botanischen Deutlichkeit seines ersten Lehrers Kuwasseg wiedergegeben hatte. Seine Schüler, der Telegraphenkontrollor Johann Schlechta und Postrat Josef Schellhammer, pflegten bis in die letzte Zeit die steirische Vedute. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hat sich der genial veranlagte Landesarchäologe Karl Haas gelegentlich seiner Landesbereisungen mit wertvollen Federzeichnungen aus Landschaft und Stadt ausgezeichnet, die fast insgesamt in Besitze des steiermärkischen Landesarchivs sind. Die gleichzeitig schaffenden Murauer Brüder Josef und Johann Raffalt, letzterer 1836—1865, der untersteirische Marinemaler Anton Perko und der Leobner Johann Max Tandler (1811—1870) wirkten mit Ausnahme des letzteren meist außer Landes.

Eine große Bereicherung der Landschaftsdarstellung unserer Stadt erfuhr dieselbe durch den noch unter uns weilenden Nestor heimatischer Maler, den Deutschböhmen Heinrich Bank (geb. 1834), Engerthschüler und gewesenen Professor an der hiesigen Technik, dessen wertvollste Aquarelle glücklicherweise Landeseigentum geworden sind. Auch unser Zeitgenosse Josef v. Arbesser (geb. 1850 zu Judenburg) hat in feiner, miniaturistischer Weise Architektur und Vedute unseres Stadtbildes hervorragend und mit minutiöser Treue — er ist ein glänzender Zeichner — wiedergegeben. In dieser letzten aufsteigenden Blütezeit ist als einer der Hochgipfel Alfred Zoff (geb. 1851) zu nennen, der, aus der Schule Lichtenfels von bester Überlieferung erfüllt, sich zu meisterlicher Bedeutung durchgerungen hat. Ihm an Begabung verwandt ist der in München wirkende Karl O. Lynch of Town, dessen Tuschzeichnungen malerischer Winkel unserer Stadt das steiermärkische Landesarchiv bewahrt. Den Höchstpunkt künstlerischen Könnens erreichte der Architektur- und Landschaftsmaler Adolf Wagner (geb. Wildon 1844, gest. 1918, Graz), der als Schüler R. Zimmermanns unsere Heimat durchstreifte und in seinen leider seltenen Blättern alle Skalen seiner Palette spielen ließ und als Aquarellist nur in dem Wiener R. Alt sein Gegenstück findet. Verdienst-

liches leisteten die Lithographen, der Oldenburger Aug. Presuhn (1841—1897), der verschollene F. Oberbauer, letzterer auch als Aquarellist bis in die achtziger Jahre hier tätig, wie denn auch der bedeutendste unter den jetzt lebenden Grazer Künstlern, Daniel Pauluzzi (geb. 1866, Graz), Porträt-, Genre- und Landschaftsmaler, vom Lithographentische kam; die stupende Sicherheit im Zeichnen und in Farbengebung läßt diesen Gysisschüler alle technischen Schwierigkeiten spielend überwinden. Im Fahrwasser des Geschmackes der siebziger Jahre segeln als Aquarellist Prof. Hanns Petschnig (1821—1897) und der noch lebende Triestiner Josef Mahorcig (geb. 1843), während der Grazer Ferdinand Mallitsch (1820—1900) als Schüler Waldmüllers dessen Traditionen pflegte. Unter den weiblichen Kunstjüngern des landschaftlichen Aquarells ist an erster Stelle Ernestine v. Kirchsberg zu nennen, deren Landschaften sich durch feurige Farbe und flüssige Technik auszeichnen, mit ihr die Grazerin Maria Egner, derzeit in Wien. Den Genannten folgen im Abstand die Freiinnen Hermine Lattermann und Elsa Ramberg; letztere eine Schülerin Ad. Wagners, welche ihre Eigenart noch nicht beharrlich zur Geltung bringt. Ebenso Maria Assunta v. Arbesser, eine Schülerin Alfred Zoffs. Vielversprechendes leisten in der Schwarz-Weiß-Kunst Emmi Singer und Margret Kieslinger sowie Marie v. Baselli aus der tüchtigen Schule des Professors v. Schrötter. Aus der letzteren gingen ebenfalls hervor: der in mysteriöse Kreise sich verirrende, aber hochbegabte Ilzer Radierer Leo Grimm (1890—1916) und der 1915 auf den galizischen Schlachtfeldern viel zu früh verstorbene Franz Hofer als brillanter Zeichner und Radierer, sowie der Mauterner Maler-radierer Julius Wegerer. Alle diese Genannten überragt der in raschem Aufstieg zu internationalem Ruhm gelangte heimische Meisterradierer Luigi Kasimir, dessen Werke meist kurze Zeit nach ihrem Erscheinen vergriffen sind und den ersten Meistern der Gegenwart ebenbürtig zur Seite stehen.

In den jüngsten Lustren haben auswärtige Künstler, wie Marie Arnsburg, Konstantin Damianos, Leo Dietmann, Hanns Göttinger, Kopallik, Fritz Lach, V. Mytteis, Max Robathin, F. Remp, Mathilde Trauner und Karl Voglar die heimische Landschaft in Stift und Farbe verherrlicht und sind von hierlands schaffenden Künstlern die, wenn nicht von Geburt aus Landeskinder, so durch ihren langen Aufenthalt als Grazer bezeichnet

werden können, unterstützt worden. So der pointillistisch ungemein malerisch wirkende Ungar Bela Konrad und der hochbegabte, leider in die expressionistische Modenarrheit sich verirrende Fritz Silberbauer; ersterer hervorragender Zeichner aus der lithographischen Schule, letzterer Schüler Schrötters. Ferner der Wiener Professor Paul Scholz, dessen kleinformatige Landschaften mit seinen Miniaturen an Innigkeit rivalisieren, die pleinairistischen Landschaftler Karl Berger und Karl Reithmayer, welche letzterer die schon vergessene Gouachetechnik bevorzugt, weiters Professor Anton Marussig in seiner vielseitigen Art, sowie dessen Schüler Franz Köck, ebenso der emporstrebende Leobner Theo Martiny und der durch seine farbigen Zeichnungen stark wirkende Professor Ferdinand Pamberger, der die meisten seiner Motive der steirischen Heimat entlehnt. K. v. Suppanchich hat trotz seiner bevorzugten Porträtkunst farbenprächtige Blätter heimatlicher Landschaftskunst geschaffen. Sowohl in Farben als Radierung schildern in jüngster Zeit die heimische Vedute der Malerradierer Professor Hermann Bergmeister und Oskar Stöbl, der virtuose Radierer mondäner Frauen. Ausschließlich in radierten Blättern verherrlichen der Heimat Form und Linie Professor Franz Zack und der in Wien lebende Steirer Max v. Scherer.

Es wären noch der Jüngsten Namen einige mehr zu nennen, allein es fehlt der historische Gesichtswinkel, um ihre Leistungen nach Gebühr zu werten, muß ja doch der Gärungszustand, in dem sich die darstellende Kunst befindet, auch hier die Verhältnisse zu endlicher Klärung führen.
